



**EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND**

VOM OFFENEN HIMMEL ERZÄHLEN

**ANLEITUNG ZUM UMGANG
MIT DER LEITVORSTELLUNG
„MISSIONARISCH VOLKSKIRCHE SEIN“
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND**

PRAXISANLEITUNG

HANDREICHUNG

INHALT

SEITE

Missionarisch Volkskirche sein – eine kurze Zusammenfassung der Leitvorstellung der EKIR	3
Was bedeutet das für unsere konkreten Entscheidungsprozesse?	4
Module zur Weiterarbeit in Leitungsgremien und anderen Gruppen und Kreisen	5
Modul 1: Zur Weiterarbeit in Leitungsgremien und Ausschüssen „Missionarisch Volkskirche sein“ – Kirche in der Fläche, Kirche mit Profil	5
Modul 2: Vorbereitung eines Pfarrkonvents zur Vorstellung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ (2 Einheiten à 90 Minuten)	6
Modul 3: Studententag für ein Presbyterium oder eine Kreissynode	8
Modul 4: Kommunikation des Evangeliums – Beispiel aus der Praxis	11
Modul 5: Gottesdienstentwurf zu 2. Korinther 1,24	11

1. *Missionarisch Volkskirche sein – eine kurze Zusammenfassung der Leitvorstellung der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR)*

Kirche wird nicht von Menschen „gemacht“, sie entsteht durch die Zusage des Evangeliums im Zusammenspiel mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Deshalb ist Kirche auch kein Zustand, sondern ein Geschehen von Wort und Sakrament, Reden, Hören und Handeln, Feiern und Nachsinnen, Kontemplation und Aktion. Kirche gründet sich auf das Evangelium von Jesus Christus und lebt aus diesem und für dieses Evangelium. Sie kommt von Jesus Christus her und wächst auf Jesus Christus zu.

Kirche ist da, wo Gottes Wort gehört wird – und geschieht. In der Kirche verbinden sich menschliches Miteinander und göttliches Handeln. Sie befindet sich auf dem Weg und nimmt teil an Gottes Bewegung hin zu seinem Reich der Gerechtigkeit, Befreiung und Versöhnung. (S. 5 – 6)

Die EKiR versteht sich als missionarische Kirche, d. h. sie hat Teil an Gottes „Missio“, seinem Handeln für die Welt, und an seiner Leidenschaft für die Menschen. Sie folgt dabei dem Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21).

Deshalb versteht sie sich als eine Kirche, die auf Menschen zugeht, um sie mit dem Evangelium von Jesus Christus in Kontakt zu bringen, sie zum Glauben einzuladen und sie zur Umkehr zu einem neuen Leben in Gerechtigkeit und Solidarität zu rufen.

Missionarisch sein heißt aber nicht nur, vom Evangelium zu reden, sondern schließt ein kraftvolles Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein. Deshalb lädt die EKiR als Missionarische Kirche ein zum Glauben und zu einem Leben aus dem Glauben. (S. 5 – 9)

Die EKiR versteht sich zugleich als Volkskirche, d. h. sie ist Kirche im Volk und für das Volk. Ihr Auftrag ist es, die „Botschaft von der freien Gnade Gottes allem Volk auszurichten“ (VI. These der Barmer Theologischen Erklärung). Darin gründet ihr Anspruch als Körperschaft des öffentlichen Rechts auch weiterhin eine wichtige Akteurin in der Gesellschaft zu bleiben und das Evangelium in Politik, Wirtschaft, Kunst, Medien und Arbeitswelt einzubringen. Als Volkskirche bietet die EKiR Raum für unterschiedliche Frömmigkeitsformen und unterschiedliche Grade der Beteiligung am kirchlichen Leben; sie schätzt und begrüßt es, wenn Menschen wie selbstverständlich in den tradierten Glauben hineinwachsen. Kirche darf sich in der pluralen Gesellschaft aber nicht mehr in den Grenzen von Nation, Kultur oder Staatsbürgerschaft einrichten. (S. 9 – 10)

Nach dem Verständnis der EKiR gehören missionarisch sein und Volkskirche sein zusammen. „Mission bewahrt die Volkskirche vor Unverbindlichkeit – Volkskirche bewahrt die Mission vor Realitätsverlust“. Deshalb will die EKiR

missionarisch Volkskirche sein. Das „Missionarisch Sein“ hilft uns, darauf zu achten, dass unsere Mitglieder im Glauben sprachfähig werden und bleiben und dass sie diesen Glauben durch Wort und Tat einladend weiterleben und weitergeben. Das „Volkskirche sein“ bewahrt uns davor, uns nur auf den engen Zirkel der „Getreuen“ zu konzentrieren. Es hilft uns, die Breite und die Pluralität unserer Gesellschaft in den Blick zu bekommen und als Chance zu erkennen. Und es ermutigt zum Dialog.

Das „Missionarisch Sein“ ermutigt zu einem Lebensstil in Gerechtigkeit und Solidarität. Das „Volkskirche Sein“ ermöglicht es, dieses Leben und Handeln in Gerechtigkeit und Solidarität auch in die Zusammenhänge unserer Gesellschaft einzubringen. (S. 10 – 12)

Als Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will, haben wir Freude am Wachstum. Wir wollen auch wieder wachsen. Mit dieser Absicht ist jedoch keine Fixierung auf Zahlen verbunden. Wachsen ist in qualitativer und in quantitativer Dimension zu verstehen: Unser Ziel ist es, dass unsere Glaubensgemeinschaft größer wird; unser Ziel ist genau so, dass der Glauben und das Leben dieser Glaubensgemeinschaft intensiver wird. Besonders die Frage, wie Wachstum und Schrumpfung zu bemessen und zu bewerten sind, ist im weiteren Prozess der Umsetzung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ weiter zu bearbeiten und zu vertiefen. (S. 12 – 13)

Beispielhaft in zehn kirchlichen Handlungsfeldern entfaltet die Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ die Grundgedanken anhand von Fragen zur Selbstkontrolle und Impulsen für die Konkretisierung. (S. 13 – 22)

2. Was bedeutet das für unsere konkreten Entscheidungsprozesse?

Gemeinden, Kirchenkreise und deren Ämter, Werke und Einrichtungen werden gebeten, ihre Entscheidungen über Strukturen, Programme und Maßnahmen an dieser Leitvorstellung auszurichten.

Als Hilfestellung/Anregung für jede Entscheidung – sei es nun ein geplantes Projekt in der Kirchengemeinde oder die Frage, ob ein kirchliches Gebäude oder eine kirchliche Einrichtung aufgegeben oder erhalten werden soll – stellt die Leitvorstellung zwei Fragen, die für jede Ebene der EKIR in Zukunft entscheidend sein sollen:

1. Dient diese Entscheidung der Absicht, auf Menschen zuzugehen, um sie mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen, sie zum Glauben einzuladen, ihnen zu dienen und sie zur Umkehr zu einem neuen Leben in Gerechtigkeit und

Solidarität zu rufen – oder macht die Entscheidung das schwerer, bzw. unmöglich?

2. Dient diese Entscheidung der Offenheit für unterschiedliche Frömmigkeitsformen und unterschiedliche Grade der Beteiligung am kirchlichen Leben und hilft sie uns, wichtige Akteure unserer Gesellschaft zu bleiben – oder macht die Entscheidung das schwerer, bzw. unmöglich?

3. Module zur Weiterarbeit in Leitungsgremien und anderen Gruppen und Kreisen

Modul 1:

Zur Weiterarbeit in Leitungsgremien und Ausschüssen:

Missionarisch Volkskirche sein – Kirche in der Fläche, Kirche mit Profil

1. Betrachten Sie den Zeitraum der letzten fünf Jahre unter folgenden Fragestellungen:
 - a. Wo und wie ist es uns gelungen, als Kirche in der Fläche zu bleiben, d. h. wo und wie ist es gelungen, die Aufgaben unserer Kirche gemäß Art. 1 KO so wahrzunehmen, dass von „alles Volk“, also die Menschen, die in unserem gesellschaftlichen Umfeld leben, damit Erfahrungen machen können?
(Dazu können Sie eine Karte zur Hand nehmen, auf der die Fläche zu sehen ist, über die sich Ihre Kirchengemeinde bzw. Ihr Kirchenkreis erstreckt:
Zeichnen Sie die Standorte auf, an denen Sie präsent sind;
bedenken Sie die potenzielle Erreichbarkeit (Verkehrswege und Transportmöglichkeiten))
 - b. Wo und wie ist es uns gelungen, unser Profil als christliche und evangelische Kirche deutlich wahrnehmbar öffentlich werden zu lassen? Wo und wie konnten wir den Glauben an Jesus Christus überzeugend und einladend weitersagen und glaubwürdig vorleben?
(Dazu kann es auch wichtig sein, sich die Bevölkerungsstruktur (Alter, Milieu, Bildungsgrad, Sozialgefälle) zu vergegenwärtigen, um den Fragen nachzugehen: Wen sprechen unsere Angebote überhaupt an, wen schließen sie eher aus?)
2. Entwerfen Sie nun eine Perspektive für die nächsten fünf Jahre:
 - a. Wie werden sich unsere kirchlichen Strukturen entwickeln?
(Entwicklung der Zahl der Gemeindemitglieder und des Kirchensteuer

aufkommens, Entwicklung im Bezug auf Personal und Pfarrstellen, sowie Gebäude)

b. Wie werden wir unter der Voraussetzung der zu erwartenden Perspektiven missionarisch Volkskirche sein/bleiben können, d. h. in der Fläche und profiliert präsent?

3. Entwerfen Sie eine konkrete Zielperspektive:

a. Formulierung einer Zielperspektive für das Jahr X

b. Vergewisserung über das, was bereits von dieser Zielperspektive im Leben der Kirchengemeinde, des Kirchenkreises zu leben begonnen hat

c. Formulierung von Teilzielen auf dem weiteren Weg dorthin

d. Formulierung von Aufgaben, die dazu zu erledigen sind

e. Benennung von Verantwortlichen

f. Beschreibung der Ressource

g. wichtige Partner und Weggefährten auf diesem Weg

Modul 2:

Vorbereitung eines Pfarrkonvents zur Vorstellung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ (2 Einheiten à 90 Minuten)

1. Einheit:

Kurze Einführung in die Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“

Weiterarbeit in Kleingruppen:

- meine Assoziationen zu den drei Begriffen „Missionarisch sein“, „Volkskirche sein“ und „Leitvorstellung“ – gute Erfahrungen, schlechte Erfahrungen, Befürchtungen, Perspektiven (Einzelarbeit mit Kärtchen; Visualisierung durch Clustern)
- im Plenum Vorstellung der Gruppenergebnisse.
- Ergebnissicherung: Welche Perspektiven stößt die Leitvorstellung an?

2. Einheit:

Voraussetzung für diese Einheit: Die Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ ist von allen Teilnehmenden gelesen worden.

Gesprächsmethode „World Cafe“:

In diesem Fall wird die Gesamtgruppe, da zwei Themen vorgegeben sind, in zwei Teilgruppen aufgeteilt, die sich je mit einem Thema beschäftigen. Die Methode sieht vor, dass zunächst in Zweier-, dann in Vierer- und schließlich in einer Achtergruppe miteinander verhandelt wird und das jeweilige Verhandlungsergebnis mit in die nächste Runde einfließt. Am Ende muss ein gemeinsames Ergebnis vorgestellt werden.

1. Thema „Gottesdienst veröffentlichen“

Aufgabenstellung für die Gruppenarbeit:

skizzenhafter Entwurf eines Gottesdienstes für 20- bis 40-Jährige (überwiegend Alleinerziehende). Dabei ist für die Kinderbetreuung gesorgt, und es soll kein Familiengottesdienst sein.

Besondere Fragen für die Gruppenarbeit:

Für wen machen wir Gottesdienste?

Was wäre Evangelium, gute Nachricht für unsere Zielgruppe? Wodurch kann sie es erleben, und wie kann es in einem Gottesdienst verarbeitet werden?

2. Thema: Gemeinschaft intensivieren und offen halten:

Aufgabenstellung für die Gruppenarbeit:

skizzenhafter Entwurf eines Modells von Altenarbeit, bei dem sich ein bestehender Kreis öffnet.

Besondere Fragen für die Gruppenarbeit:

Wie kann eine Öffnung als Gewinn und nicht als Bedrohung erlebt werden?

Wie öffnen wir uns für „junge Alte“?

**Modul 3:
Studientag für ein Presbyterium oder eine Kreissynode¹**

Vorbereitung für alle Teilnehmenden: Lektüre des Papiers „Missionarisch Volkskirche sein. Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung“	
Einführungsvortrag und Rückfragen ²	60 min
<p>Gruppenphase zum Abschnitt I: „Missionarisch Volkskirche sein“ – was dahinter steckt</p> <p>Arbeitsgruppe 1: „Synodal handeln“</p> <p>Leitfragen:</p> <p>Welche Aufgaben kommen den verschiedenen Ebenen unserer verfassten Kirche zu (Gemeinde – Kirchenkreis – Landeskirche)?</p> <p>Wie kann sich Gemeinde kontinuierlich in den Prozess des synodalen Handelns einbringen?</p> <p>Welche Strukturen sind notwendig, damit die Evangelische Kirche im Rheinland missionarisch Volkskirche bleiben oder werden kann, und welcher Ebene kommt dabei die größere Bedeutung zu?</p>	90 min

¹ Entwurf für einen Studientag der Kreissynode Moers am 28./29.5.2010, erarbeitet durch Superintendent Pfarrer Ferdinand Isigkeit und das Vorbereitungsteam für die Kreissynode des Kirchenkreises Moers.

² Als Referentin oder Referent können u. a. angefragt werden: Kirchenrätin Pfarrerin Dr. Dagmar Herbrecht (Dezernat Theologie und Verkündigung im Landeskirchenamt), Pfarrerin Dr. Ilka Werner (Vorsitzende des ständigen Theologischen Ausschusses der EKIR), Landespfarrer Christoph Nötzel (Amt für Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste), Superintendent Pfarrer Christian Weyer (Kirchenkreis Saar-West)

Arbeitsgruppe 2: „Freude am Wachstum“

Leitfragen:

Mit welcher Strategie kann die Motivation der Mitarbeitenden im „Weinberg des Herrn“ gerade jetzt und trotz alledem gefördert und erhalten werden?

Mit welchen Zielen und Strategien können wir als „Gemeinschaft der Heiligen“ die frohe Botschaft von der Befreiung aus den gottlosen Bindungen im Dienst an Gottes Geschöpfen so leben, dass wir als Gemeinschaft wieder wachsen können?

Gibt es in unseren Gemeinden genug Raum für freies Wachsen, für Spiritualität und Kontemplation, und haben wir uns auf geistliche Ziele verständigt?

Arbeitsgruppe 3: „ecclesia semper reformanda“ – Lernende Organisation

Leitfragen:

Gibt es in unseren Gemeinden gemeinsame Lernorte, an denen Erfahrungswissen und Glaubenswissen einander begegnen und in einen herrschaftsfreien Dialog treten können?

Was lernen wir für unser eigenes Wachstum aus den gesellschaftlichen Prozessen, und was haben wir als Organisation mit „Ewigkeits-Dimension“ zu diesen Prozessen beizusteuern?

Welche biblischen Bilder könnten für unsere Gemeinden Zusage Gottes bedeuten und uns Mut geben, Neues zu wagen?

<p>Gruppenphase zum Abschnitt II:</p> <p>„Missionarisch Volkskirche sein“ – was uns herausfordert</p> <p>Die Arbeitsgruppen 1 – 3 überlegen, welche Angebote in den zehn Handlungsfeldern/Aufgabenbereichen für jeweils zwei unterschiedliche Zielgruppen gemacht werden (könnten). Vorgegeben werden jeweils eine traditionelle Zielgruppe der Gemeindefarbeit und eine, die in der Gemeinde bisher kaum vorkommt.</p> <p>Beispiele:</p> <p>Frauenhilfe – multikulturelle Gruppe von Schülerinnen und Schülern</p> <p>Gottesdienstbesucherinnen und -besucher – berufstätige Männer</p> <p>Material:</p> <p>Je Gruppe 10 Din A 4-Blätter, die mit je einem Handlungsfeld/Aufgabenbereich beschriftet sind.</p> <p>Je Gruppe ein verschlossener Umschlag, der zwei Zielgruppen beinhaltet. Die Zielgruppen werden zugelost.</p> <p>Hilfsmittel: Die „Frage zur Selbstkontrolle“ zu den einzelnen Handlungsfeldern/Aufgabenbereichen</p>	<p>90 min</p>
<p>Ergebnissicherung im Plenum</p> <p>Die Gruppen stellen die möglichen Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen vor.</p> <p>Material:</p> <p>1 großflächiges Plakat mit einer Tabelle, die vertikal die Zielgruppen und horizontal die Handlungsfelder/Aufgabenbereiche vorgibt. Die Blätter aus den Arbeitsgruppen werden in die Tabelle geklebt.</p>	<p>45 min</p>

<p>Nachbereitung:</p> <p>Erstellen einer Dokumentation, die an alle Teilnehmenden versandt wird.</p>	
--	--

Modul 4:

Kommunikation des Evangeliums – Beispiele aus der Praxis

Auf einem Wochenendseminar oder an einem Themenabend kann in Gemeinden danach gesucht werden, wo vor Ort konkrete Ansätze zur offenen Kommunikation des Evangeliums bestehen. Hier muss nicht alles neu erfunden werden – viele Ideen sind bereits erprobt, bewährt und veröffentlicht. Die folgenden Hinweise bieten eine exemplarische Auswahl.

Wir verweisen auf zahlreiche Impulse aus der Arbeitshilfe „Vom offenen Himmel erzählen. Unterwegs zu einer missionarischen Volkskirche“ (hg. von der EKIR 2006. http://www.ekir.de/ekir/dokumente/Vom_offenen_Himmel_erzaehlen.pdf) Sie bietet auf den Seiten 26 –40 zahlreiche Praxisbeispiele und Ideen für eine Fülle von Gemeindesituationen.

Aktuell wurde eine Dokumentation über Projekte der Gemeinden und Dienste des Kirchenkreises Düsseldorf veröffentlicht, die ebenfalls viele Anregungen gibt (Missionarische Projekte, hg. vom Evangelischen Kirchenkreis Düsseldorf 2010, <http://62.91.9.129/duesseldorf/neu/pdf/MissProj.pdf>).

Gute Impulse bieten auch die Internetseiten der EKD <http://www.geistreich.de> und <http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de>.

Modul 5:

Gottesdienstentwurf zu 2. Korinther 1,24³

Stille, dann Musik

Eingangsworte, Begrüßung

Lied: Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen

³ Andacht anlässlich der Delegiertenkonferenz der Ev. Jugend im Rheinland zum Thema: „Missionarisch Volkskirche sein“ am 26.09.09, vorbereitet und gestaltet vom Team des Hackhauser Hofes (www.hackhauser-hof.de) Dr. Wilfried Drews, Anja Franke, Pfarrer Karl Hesse, Luise Pawlowsky. Leicht überarbeitet von Steffen Sorgatz, Christ Camp e.V. (www.christcamp.de).

Gebet: Person 1: Gott, da sind wir. Wir haben uns auf den Weg gemacht. Aus verschiedensten Häusern, Familien und Hintergründen.

Person 2: Gott, da sind wir. Wir haben uns auf den Weg gemacht. Wir bringen private und berufliche Erlebnisse mit. Dinge, die uns lachen machten, Dinge, die uns trauern und klagen ließen, Wut und Unmut, Wärme und Dank. In der Stille bringen wir vor dich, was uns bedrückt und beglückt.

-----Stille-----

Liedruf: Herr, erbarme dich

Person 3: Gott, da sind wir. Wir haben uns auf den Weg gemacht. Wir wollen uns mit dir und den Formen unseres gelebten und gewordenen Glaubens an dich beschäftigen.

Auch – mit der Zukunft. Wie das wohl wird?

-----Stille-----

Liedruf: Herr, erbarme dich

Person 4: Gott, da sind wir. Wir haben uns auf den Weg gemacht. Vor dir – unsere Stärke. Vor dir – unsere Schwäche. Jene bewahre, diesem hilf auf. Amen

Aktion: Tauziehen zu viert

Taue liegen geknotet und kreuzförmig auf dem Boden. Die Tauenden werden als Packenden des Glaubens nach und nach von vier Personen hochgehalten und eingeführt mit „typischen“ Glaubenshaltungen und Sätzen.

Stereotyp 1: Glaube ist doch klar: Christus, Christus, Christus!

Stereotyp 2: Interreligiöser Dialog ist das allerwichtigste! Alles andere ist intolerant!

Stereotyp 3: Christsein ist vor allem Ethik und Sozialpolitik, Glauben erweist sich im Helfen und Tun.

Stereotyp 4: Glaube ist situativ, emotional. Er ist persönlich, betrifft das Einssein mit der Natur.

Nach und nach entsteht ein Gerangel hin und her, immer wüster und beschimpfender, die vier Personen reden immer lauter, überschneidend, aber doch so, dass einzelne noch zu verstehen sind.

Dann spricht einer in die Spannung hinein:

Der Apostel Paulus schreibt uns im Brief an die Korinther: „Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern Gehilfen eurer Freude am eigenen Glauben; denn ihr steht im Glauben.“

Die Taue werden gemeinsam abgelegt, dabei wird die Kreuzform bewahrt.

Gedanken zum Vers (verfasst von Pfarrer Karl Hesse)

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Brief an die Korinther:

„Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben; Sondern wir sind Gehilfen eurer Freude am eignen Glauben; Denn ihr steht im Glauben.“

Nicht: Herren sein, Bestimmer sein; sagen, wo es lang geht.

Wie auch? Wie auch Herr sein können, wo es nur einen Herrn gibt.

Sondern: Gehilfe sein.

Gehilfe. Ist da ein Gefälle drin? Weil einer macht, und der andere, der Gehilfe, macht nur mit. Einer denkt, und der andere schuftet in niederer Tätigkeit dafür. Ich glaube, dass uns das griechische Wort in wörtlicher Übersetzung weiterhilft.

Dann steht da nämlich Zusammenarbeiter. Wir sind Zusammenarbeiter eurer Freude. Zusammenarbeit, das ist paritätischer, aber zugleich so, dass da noch jemand anderer ist, schon jemand anderer da ist, jemand, für dessen Gegebenheit ich nichts kann. Und dieser Jemand ist da bzw. kommt oder kommt nicht – ganz egal, ob ich dazu ja sage oder nein. Dass wir nämlich zusammenarbeiten können an und mit der Freude anderer an ihrem Leben, hat einen Grund außerhalb unseres Tuns und Lassens.

Hier geht's um Glauben. Und auch hier ist es so: Es gibt hier keine Verfügung, keinen Besitz, ich habe ihn nicht, sondern: Ich stehe in ihm, im Glauben.

Im Glauben stehen ...

Nicht: auf dem Glauben stehen, um darauf herumzutrameln. Nicht im Glauben stehen wie im Wasser, und das reicht mir bis zum Hals, zur Oberkante Unterlippe, ich, ... Hilfe!!

Sondern: im Glauben stehn.

In etwas drin sein à la: „Da hat sie sich reingewühlt mit Herz und Verstand und ist mittenmang dabei.“

In etwas drin sein auch à la: „Der steht mitten im Leben!“, will meinen: Wir können damit rechnen, dass die Wirklichkeit immer noch mal ganz anders ist und sein darf als meine eigene Wahrnehmung.

Im Glauben stehen heißt dann auch noch: Da umgibt mich etwas. Umgibt mich wie eine Aura – wunderbar.

Im Glauben stehen, bedeutet auch: nicht nur einen Schutz über und um sich zu spüren, sondern auch festen Grund unter den Füßen zu haben. Fester Grund, feste, eine Feste, ...

„Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. Heute muss die Glocke werden ...“⁴

Heute. Heute ist Gottes Lieblingszeit. Was wäre es schön, wenn wir etwas miteinander zum Klingen und Schwingen bringen, Beweglichkeit und Freude. Kein Zerren und Ziehen wie vorhin, um jemanden mit Gewalt von der „fremden“ Position weg zu der je eignen hin zu zwingen, sondern ein: „Komm und sieh!“ Ist das nicht eine Freude, wie wir je und je im Glauben stehen? Und das auf einem Grund? Ein Grund, den wir nicht gelegt haben. Um dann zusammenzuarbeiten an der Freude, im Glauben zu leben und unser Leben mit Glauben zu gestalten. Amen

Meditative Musik

Meditation: Was es heißen kann, voller Freude im Glauben zu stehen

Hören wir, was es heißen kann, voller Freude im Glauben zu stehen.

Singen wir dazwischen jeweils den Christushymnus

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“

Votum 1

Mein Glaube. Erworben, erstritten und geschenkt, in Worten, Bildern, Gefühlen und Taten, mit Skepsis bedacht, achtsam ausgelotet als Kind meiner Zeit.

Wenn ich an meinen Glauben denke, über das Abenteuer, Christ und Christin zu sein, Einblicke gebe, dann möchte ich über Kostbares berichten:

Die Bibel ist für mich eine Quelle voller Lebensreichtümer, vielschichtig breitet sie die Fülle des Lebens vor mir aus. Ich habe eine Adresse für Staunen, Dankbarkeit und Klage, denn alles hat seine Zeit. In der Liebe zu Menschen entdecke und fühle ich meinen Glauben.

⁴ aus: Friedrich Schiller, Die Glocke.

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude (in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 99)

Votum 2

Mein Glaube. Glauben heißt Vertrauen und denkt an Vertrautes. Ich habe Anhaltspunkte für die mir zugedachte Verantwortung. Ich bin auf einem Weg, auf dem spüren, zweifeln, ahnen, wissen, entscheiden und geführt sein sich ergänzen.

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

Votum 3

Mein Glaube. Ich bin Mitglied im lebenslangen Workshop Geschwisterlichkeit unter Christinnen und Christen. Ich sehe demütig und begeistert auf die Dichte und Tiefe von Gedanken und Gefühlen und die Möglichkeiten, beides auszudrücken. Hinter den Abgründen, die sich dabei auch auftun, vermute ich Licht, Erlösung – neues Leben.

Glaube heißt für mich auch: Thomas! Thomas zu allen Zeiten!
Und dass Jesus schreit: Abba, warum hast Du mich verlassen?!
Aber Gott sagt: Ich bin, der ich bin. Ich bin da. Ich bin dabei.
Der Himmel geht über allen auf, täglich.

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

Gebet: EG 949

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott (WJT-Liederbuch Nr. 23)

Fürbittgebet:

Person 1: Gott, da sind wir. Wir haben uns auf den Weg gemacht. In ein Thema hinein, das deutlich mit dir und uns zu tun hat.

Person 2: Wir bitten dich: Gib uns Mut, Gelassenheit und Vertrauen, Raum zu geben und Raum zu lassen, Raum zu nehmen und Raum zu bekommen für das, was uns umtreibt.

Person 3: Wir bitten dich: Gib uns Mut, Gelassenheit und Vertrauen, sich selbst einmal ganz wichtig oder ganz unwichtig zu nehmen.

Wir sind da in dem, was für uns eine echte Herausforderung bedeutet, sehr verschieden.

Person 4: Wir bitten dich: Sei bei uns, um uns, in uns. Sei fester Grund unseres Weges und zugleich Leuchte auf selbigem.

Dein Geist sei eine Kraft, die bei uns Veränderung schafft.

Person 1: Gott, was wir noch auf dem Herzen haben, bringen wir vor dich, indem wir mit deinen Worten beten: Vater unser ...

Segen

Musik zum Ausklang und Ausgang

IMPRESSUM

Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt
Abteilung II/Dezernat II.1
Hans-Böckler-Str. 7
40476 Düsseldorf

Download der Broschüre
www.ekir.de/dokumente